

## Demütigung von Menschen

*Die Zeitzeugin Dagmar Ostermann, damals 17 Jahre alt, berichtet Folgendes:*

Am nächsten Tag, dem 13. März, sah ich auf meinem Schulweg, der mich über den Graben führte, in der Konditorei Lehmann ein großes, gedrucktes, also bereits vorbereitetes Schild in der Auslage: „Juden und Hunden ist der Eintritt verboten!“ Ich war sehr geschockt, denn wie kann man denn Menschen mit Hunden gleichsetzen? Dieser Schock hat in gewisser Weise bis heute angehalten, denn diese Konditorei, die es noch immer gibt, habe ich nie wieder betreten. Am Rückweg, als ich über den Graben ging, sah ich auch die berüchtigten Szenen, als man Juden mit Kübeln voll scharfer Lauge dazu gezwungen hat, auf den Knien rutschend die Gehsteige und Straßen von den Schuschnigg- und Österreichparolen, den vielen Kruckenkreuzen usw. zu reinigen. Um diese so genannten „Reibpartien“ sind die Menschen herumgestanden und haben gelacht, haben gespottet, gespuckt, sogar mit den Füßen getreten. Aber es sind auch viele vorbeigegangen und haben sich weggedreht, sogar den Kopf geschüttelt. Ich habe das Gefühl gehabt, dass sich manche wirklich für ihre eigenen Landsleute geschämt haben. Und sie haben einen Grund dafür gehabt, denn in Deutschland hat es den Boden reibenden Juden von 1933 bis 1945 nicht gegeben. Das war – und das sage ich, obwohl ich eine überzeugte Wienerin bin – eine Erfindung der Österreicher, vor allem der Wiener. Nur hier in Österreich gab es die Boden reibenden Juden.

Aus: Dagmar Ostermann „Eine Lebensreise durch KZ“. Hrsg. v. Martin Krist, Wien 2005, S. 33f

*Gitta Sereny schritt erfolgreich gegen die Erniedrigungen ein:*

Am nächsten Tag gingen Elfi und ich durch die Stadt. Am Graben, einer der schönsten Straßen Wiens, begegneten wir einer Gruppe von Männern in braunen Uniformen, mit Hakenkreuz-Armbinden, um die eine Menge von Wienern herumstand, von denen viele lachten. Als wir näher kamen, sah ich mitten im Gedränge ein Dutzend Menschen mittleren Alters, Männer und Frauen, die auf ihren Knien das Straßenpflaster mit Zahnbürsten schrubbten. Einen davon kannte ich, Dr. Berggrün, unser Kinderarzt, der mir das Leben gerettet hatte, als ich im Alter von vier Jahren Diphtherie hatte. Nie hatte ich diese Nacht vergessen, als er mich immer wieder in kühle, nasse Tücher wickelte, und ich hörte seine Stimme im frühen

Morgengrauen sagen, ‚Sie wird leben.‘

Dr. Berggrün sah, wie ich auf einen der Männer in Braun zuing; er schüttelte den Kopf und seine Lippen formten lautlos „Nein“, während er mit seiner Zahnbürste weiter schrubbte. Ich frage die Männer in Uniform, was sie hier täten, waren sie verrückt geworden?

„Was fällt Ihnen ein!“, brüllte einer von ihnen.

„Was fällt Ihnen ein?“, brüllte ich zurück und ließ ihn wissen, dass einer der Männer, die sie gerade erniedrigten, ein bedeutender Arzt sei, ein Lebensretter.

Da rief Elfi in ihrer ganzen Schönheit, mit ihrer glockenhellen, ausgebildeten Stimme: „Ist das jetzt, was Sie unsere Befreiung nennen?“

Es war außergewöhnlich: Innerhalb von zwei Minuten löste sich die höhnische Menschenansammlung auf, die braunen Wachen waren verschwunden, die „Straßenreiniger“ verschmolzen mit den Passanten. „Tun Sie das nie wieder“, sagte Dr. Berggrün in strengem Ton zu uns, seine kleine, runde Frau neben ihm nickte dazu heftig, ihr Gesicht ganz eingefallen vor Verzweiflung und Erschöpfung. „Es ist sehr gefährlich.“ Sie vergasten beide 1943 in Sobibor.

Aus: Gitta Sereny „The Healing Wound. Experiences and Reflections, Germany, 1938-2001“. New-York-London, 2001, S. 6 (Übersetzung Werner Dreier)

### **Mögliche Arbeitsfragen zu den beiden Quellentexten:**

- Wie erlebten Dagmar Ostermann und Gitta Sereny die Zuschauer?
- Wie verhielt sich die Polizei? Warum schützte sie die Menschen nicht?
- Warum war das Eingreifen von Gitta Sereny und ihrer Freundin erfolgreich?
- Wie und in welchem Ausmaß hatten die Zuschauer Einfluss darauf, was die Nazis taten?

### **Hintergrund:**

Nationalsozialisten zwangen in Wien und Niederösterreich jüdische Menschen nach der nationalsozialistischen Machtergreifung vom 12. März 1938, die Straßen und Gehsteige von politischen Parolen des Schuschnigg-Regimes zu reinigen, die für ein selbständiges Österreich warben.

Die zahlreichen Zuschauer rundum waren am Geschehen durchaus beteiligt. Unabhängig von ihrer Haltung zu den Vorgängen vor ihnen, bestimmten ihre Anwesenheit und die Art ihrer Reaktion mit, was möglich war. Auch das Zuschauen und Herumstehen, Nicht-Handeln und Nicht-Helfen sind Aktivitäten. Die Zuschauer kreisten die Opfer wie ein lebendiger Zaun ein und verringerten Fluchtmöglichkeiten. Dadurch, dass sie nicht helfend einschritten, wirkten sie auf die Opfer demoralisierend. Die Täter, welche die Erniedrigung inszenierten, richteten sich mit ihrem Tun und ihren Reden nicht nur an die knienden Opfer, sondern auch an die Zuschauer. Indem diese zuschauten, signalisierten sie, dass sie die Vorgänge billigten oder sogar begrüßten.

(Verfasser: Werner Dreier)

### **Stockerau, März 1938**



Foto: Unbekannter Fotograf, Stockerau, März 1938. (Quelle: Martin Krist)